

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Band: - (1933)

Artikel: Fischfang in Hinterindien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fischfang mit Bambuskörben.

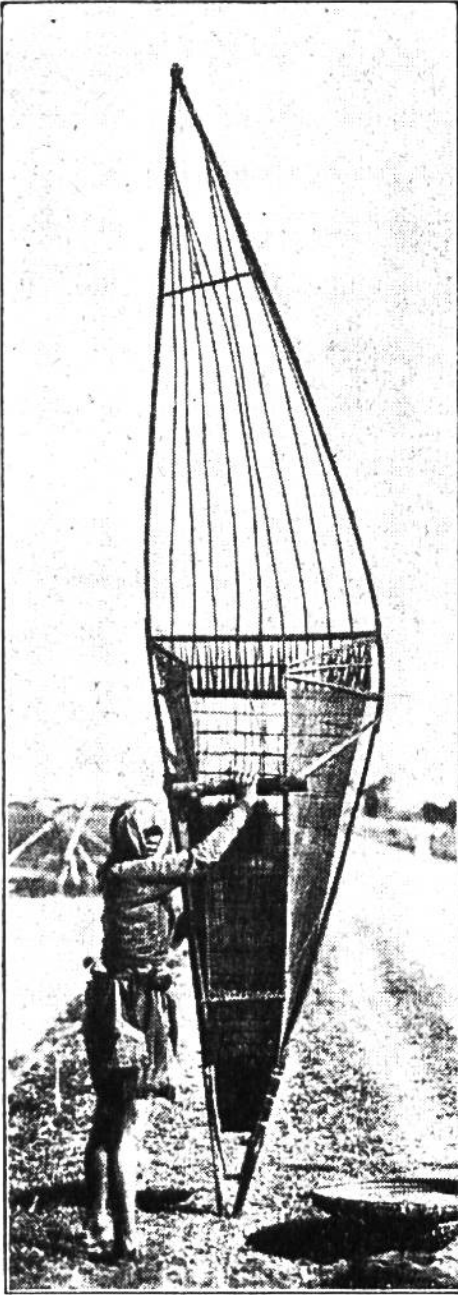
FISCHFANG IN HINTERINDIEN.

Ungemein fischreich sind die Flüsse und Seen Hinterindiens und die angrenzenden Meere. Fische, Krabben und Krebse sind darum auch Hauptnahrungsmittel der



Bewohner. Die Dörfer längs den grossen Flüssen in diesem französischen Kolonialland leben fast ausschliesslich von dem, was die Fischerei ihnen einbringt. Aber die zum Fange benützten Gerätschaften sind (wie die Bilder zeigen) meist noch äusserst einfach und haben sich wohl seit Urgrossva-

Mädchen mit Bambuskorb zum Fang kleinerer Fische.



Seltsames Gerät zum Krabbenfang, wie es in Tongking gebraucht wird.

aus Bambus in Bewegung, die bewirkt, dass die Falle zuklappt.

Die Fischer von Tongking stellen sich oft in den nicht zu tiefen Gewässern im Kreise auf, rücken immer näher gegen den Mittelpunkt vor und treiben sich auf diese Weise die Fische zu. Gefangen werden diese dann mit einem schaufelförmig geflochtenen Korb.

ters Zeiten kaum verändert. So ist denn einerseits die Arbeit des Fischens nicht immer so erfolgreich, wie sie es bei bessern Methoden sein könnte; andererseits wird gerade dadurch eine Raubwirtschaft an den Schätzen der Gewässer verhindert.

In Kambodscha z. B. werden bei niedrigem Wasserstand die kleinern untiefen Buchten mit Bambuspfählen zaunartig abgesperrt. Dort werden Reusen gelegt, und mit Netzen wird dann auf die eingeschlossenen Fische Jagd gemacht. Auf den offenen Seen arbeiten die Leute von Kambodscha mit mächtigen Netzen von Barken aus, die einander die vorher ausgekundschafteten Fischschwärme zutreiben.

Die Reusen, welche die Eingeborenen am Flusse Mehong verwenden, sind richtige Fallen. Wenn der ahnungslose Fisch hineinschwimmt, setzt er eine kleine Verschluss-Vorrichtung



Fang von Krabben und kleinen Krebsen in Tongking. Die Fangmethoden und Gerätschaften sind äusserst einfach. Gerade das jedoch verhindert eine zu starke Verminderung des Fisch- und Krabben-Bestandes.

Überall an den Ufern sind Stationen, zu denen das Fanggut gebracht wird. Da werden die Fische eingesalzen, namentlich diejenigen, welche in der Umgebung selbst verzehrt werden. Zum Verkauf ins Landesinnere werden die Fische durch Räuchern haltbar gemacht. Weitaus die meisten Fische indes kommen zum Trocknen an die Sonne, nachdem ihnen der Kopf abgeschnitten ist und die Eingeweide ausgenommen worden sind.

Was die Fischerei zur See betrifft, so kommen im September jeweils gegen 700 Dschunken (Barken) von den chinesischen Häfen an die Küsten von Annam und in den Golf von Tongking. Erst im folgenden Juni ziehen diese Boote wieder heimwärts. Die Beute, die sie mitführen, wird mit 25 000 Tonnen angegeben.